

Er Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
vierteljährlicher Zustellung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., auschl. Zustellungs-
gebühr. Bestellungen werden von allen
Reichspostämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Redaktion nur mit Quittungsbogen:
„Saale-Ztg.“ gefastet.
Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140;
Geschäftsstelle Nr. 176; Redaktionsgebäude
(Markt 24) Nr. 2205.

Saale-Beitung.

Chundvierzigster Jahrgang.

werden die Spaltenbreite über dem
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, von unseren Annoncenstellen
und allen Annoncen-Expeditionen an-
genommen. Reklamen die Seite 75 P.
Erzigt nicht selten postlmal;
Sonntags und Montags einmal,
sonst pünktlich täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17;
Telegraphen-Geschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 276.

Halle a. d. Saale, Sonnabend, den 15. Juni

1907.

Zur Eröffnung der Haager Konferenz.

15. Juni.

Von Dr. Heinrich Groß.

So tritt denn heute nach achtjähriger Pause im stillen
Haag zum zweitenmale die vielbesprochene Friedenskonferenz
zusammen. Diesen Namen führt sie insofern nicht ganz
mit Recht, als das, was man im eigentlichen Sinne unter
dem Friedensgedanken versteht, die Möglichkeit der Her-
stellung eines zunächst die Kulturvölker und dann die ganze
Menschengemeinschaft umfassenden „ewigen“ Friedens, hier
nicht zur Erörterung gelangt. Erst im 19. Jahrhundert hat
der Friedensgedanke eine organisierte Bewegung erzeugt.
In New York zuerst im Jahre 1815, dann in London, Genf
und Paris bildeten sich freiwillige Friedensgesellschaften, die
dann allmählich zu einer einheitlichen Organisation zu-
sammengeschlossen sind. Im Anschluß daran hat sich im
19. Jahrhundert die Literatur über den Friedensgedanken,
bis zu Berta von Suttner's vielberufenem Romane und
dem großen Werte gegen den Krieg von Bloch, überaus
reichhaltig entwickelt. Viel älter aber, als diese Bewegung,
ist der Friedensgedanke selbst.

Freilich, so lange der Mensch noch auf der Stufe des
Wilden lebte und in jedem, der außerhalb der Sippe oder
des Stammes stand, seinen geborenen Feind sah: so lange
konnte der Friedensgedanke sich nicht bilden. Dazu mußte
die Menschheit erst gelernt haben, sich als eine durch sitz-
liche Gemeinschaft verbundene Einheit, als sittliche Gemein-
schaftlichkeit zu begreifen. Da entsprang denn die Idee vom
ewigen Frieden: der Vorstellung vom goldenen Zeitalter.
In dieser Vorstellung spiegelte sich die Heberzeugung, daß
in der Vergangenheit einmal eine Zeit erfüllt haben müsse,
wo Friede und Glückseligkeit auf der Erde herrschten; der
Gedanke vom ewigen Frieden drückte dann die Hoffnung
aus, daß in der Zukunft dormalteine eine solche Zeit wieder
erzehen werde. Bei den Griechen war ja die Vorstellung
vom goldenen Zeitalter sehr früh ausgebildet, und auch der
Friedensgedanke war ihnen nicht fremd. Sie hatten viel-
zweifel guten Menschenverstand, um die schweren Nachteile
des Krieges nicht wahrzunehmen; „der Krieg ist darin so
schlimm (so hat ein Wahre gesagt), daß er mehr böse Leute
macht, als er wegnimmt.“ Auch ist mit Recht darauf hin-
gewiesen worden, daß der Kriegsgott Ares seine besonders
intime Verehrung bei den Griechen genossen hat, ja er
gelegentlich in der griechischen Mythologie eine dabei er-
scheinende Rolle spielt. Weidners deutlich aber scheint die
Friedensidee bei den ekleinasiatischen Hellen hervorgetreten zu
sein, deren eigentliches Grundmotiv er wohl gewesen ist.
Und selbst das kriegerischste Volk des Altertums, die Römer,
hielten es sich doch immer als ein Ideal vor Augen, den
Tempel des Janus endlich einmal schließen zu können.

Doch von diesen Ansätzen noch verschieden ist der größte
Gedanke eines allumfassenden Menschheitsfriedens. Es scheint,
daß dieser Gedanke zuerst in der persischen Religion aufge-
taucht ist. Hier heißt es, daß nach der Befragung des Ahirman
bereits ein ewiger Frieden eintreten werde. Ahirman aber ist
bei bekanntlich die Verkörperung der Finsternis und des

Bösen; der Krieg erscheint also hier als das Ergebnis der
finsternen Mächte in der Menschheit, mit deren Ueberwindung
er von selbst erlischt. Am umfassendsten und großartigsten
ist ja dann der Gedanke im Christentum gefaßt worden, dessen
Ziel „Ein Gott und eine Herde“, die allgemeine Menschheits-
verbrüderung bildet. Freilich muß dahingestellt bleiben, ob
Christus hierbei an den Krieg im engeren Sinne als politisch-
geschichtliche Erscheinung gedacht hat. In erster Linie hatte
er jedenfalls immer den inneren Menschen, die geistige Indi-
vidualität im Auge, und der von ihm ersehnte und verkündete
Friede bezieht sich zweifellos vor allem auf den Frieden des
Menschen mit sich und mit Gott. Erinnern wir uns daran,
daß die Menschheit in den Tagen Jesu, auch wenn kein Krieg
wütete, tief zerklüftet war, daß der Jude den Römer, der
Griechen den Barbaren, der Freie den Sklaven tief verachtete.
Daß diese Grenzen der Nationalität und der Rasse, der
politischen und sozialen Unterschiede überwinden würden,
daß der Gedanke der Einheitlichkeit allen Menschentums siege
und daß schließlich alle Menschenbrüder sich in einer ge-
läuterten Gottesvorstellung fänden und vereinigten: das ist
doch wohl als der eigentliche und ursprüngliche Sinn der
christlichen Friedensidee anzusehen. Inwiefern man sie dann
auf den Krieg im engeren Sinne zu beziehen habe, mag
hier unerörtert bleiben. Jedenfalls hielt von jetzt ab die
christliche Religion den Völkern Europas die Friedensforde-
rung stets vor Augen, und das war in den wilden Zeiten,
die nun eintreten, wohl nötig und segensreich. Allein dem
Christentum ist es doch zuzuschreiben, wenn der Friedens-
gedanke auch jetzt nicht völlig abstarb. Vielmehr war er mit
dem Wesen der Weltmonarchie, jener Vorstellung, die ja im
Mittelalter und weit über das Mittelalter hinaus noch eine
so große Rolle gespielt hat, innig verknüpft. Das Ideal
blieb, in einer Weltmonarchie alle christlichen Völker in
dauernder Eintracht zu vereinen, und der römische Kaiser
deutscher Nation, an dem die Idee der Weltmonarchie am
längsten hing, war wenigstens ideell der berufene Hüter des
europäischen, des christlichen Friedens. Aber man weiß, daß
die Zeiten wenig friedensgünstig waren, und daran änderten
vereinzelt Versuche, den Friedenszustand wenigstens für
gewisse Teile Europas mehr oder weniger dauernd zu sichern,
wenig.

Im 18. Jahrhundert nahm der Friedensgedanke eine
neue Wendung. 1713 entwickelte der Abbe de St. Pierre
zuerst die Idee des „ewigen Friedens“. Seine Schrift er-
regte großes Aufsehen, wurde in viele Sprachen übersezt
und regte schließlich auch größere, nämlich Kant's und Rou-
ssau's, zur Beschäftigung mit dem Friedensgedanken an. Das
18. Jahrhundert sah an seinem Ausgange drei große
Männer, die den Friedensgedanken vertreteten. Rousseau
ging von der Vorstellung aus, daß der Friedenszustand der
natürliche Zustand des unschuldigen, unverbirrten Menschen
sei, und verlangte daher auch in dieser Beziehung Rückkehr
zur Natur, Ueberwindung des Kriegszustandes. Weit tiefer
faßte Herder den Friedensgedanken, indem er in den
Brieffen zur Beförderung der Humanität die Ueberwindung
des Krieges, die allmähliche Vorbereitung und Herbei-
führung des Friedens als eine geschichtliche Aufgabe der
Mitt und mehr entwickelnden Humanität ansah. Mit

schöner Wärme hat er über die Schreden und die Folgen
des Krieges gesprochen: er verlangte, daß alle edlen Men-
schen vom Kriege so denken und reden sollten, daß das
„fürchterliche Wort Krieg, das man so leicht ausspricht, den
Menschen nicht nur verbräutet, sondern daß man es mit
dem gleichen Schauder als den St. Veitstanz, Pest,
Hungersnot, Erdbeben, den schwarzen Tod zu nennen oder
zu schreiben kaum wage.“ Wieder von einem anderen
Standpunkte aus trat Kant an die Friedensidee heran.
Dieser Standpunkt war ausschließlich der sittliche. Ist der
Frieden sittliche Pflicht, so haben wir ihn als solche ohne
weiteres anzuerkennen und anzustreben. Der kategorische
Imperativ selbst wirkt auch hier mit. Kant's Schrift war durch
den Vajeler Frieden angeregt und ist gleichsam in der Form
eines Friedensvertrages gehalten. Als Präliminarartikel
schlägt er u. a. folgende Sätze vor: es soll kein Friedens-
schluß für einen solchen gelten, der mit dem geheimen Vor-
behalt des Stosses zu einem künftigen Kriege gemacht
worden ist. Es soll kein für sich bestehender Staat von
einem anderen ermorben werden können. Die stehenden
Heere sollen aufhören, kein Staat sich in die Verfassung
und Regierung eines anderen gewaltsam einmischen, und im
Kriege sollen nie Mittel erlaubt sein, die das gegenseitige
Zutrauen in einem künftigen Frieden unmöglich machen.
Zu den Definitivartikeln aber gehört vor allem die Forde-
rung, daß die bürgerliche Verfassung jedes Staates
republikanisch, und daß das Völkerrrecht auf einer föderation
freier Staaten gegründet sein solle. Die Aufnahme der
Kant'schen Schrift war nicht überall günstig; allein sie ent-
hält nicht nur in Einzelheiten eine Fülle geistvoller Ver-
merlungen, sondern es sind doch auch gewisse Forderungen
Kant's, wie z. B. der Grundsat der Nichtintervention,
bereits in das allgemeine Bewußtsein übergegangen. Die
Schwäche der Entwicklungen Kant's liegt natürlich auf der
Seite des Sittlichen, in einer Unterschätzung der Natur
und des sittlichen Wertes der geschichtlichen Grundlagen
unserer Entwicklung. Hier ist es denn Ziel unter unseren
klassischen Philologen gewesen, dessen Bild am tiefsten ge-
drungen ist. Wie man auch sonst über sein System urteilen
möge, so bleibt jedenfalls seine tiefergeistige Auffassung
der geschichtlichen Entwicklung eine dauernde Größe des
menschlichen Geistes. Und Hegel ist nun zu einer durchaus
anderen Auffassung vom Kriege gekommen, den er als
Entwicklungselement höchster Ordnung anerkennt. In
sehr interessanter Weise hat den Hegel'schen Stand-
punkt vertreten und weiter entwickelt Adolf Lasson
in seiner vorzüglichen Schrift „Das Kulturideal und
der Krieg“, die jüngst als „Band 57 der teilschen
„Deutschen Bibliothek“ wieder erschienen ist. Die Möglich-
keit und Notwendigkeit des Krieges wird hier aus der Fatale
und Notwendigkeit der Vielheit der Staaten gefordert. „Wie
in dem Jch das Du gesetzt ist, so wird der Staat durch
einen andern Staatswillen begrenzt und eingeschränkt.
Damit ist der Konflikt gesetzt.“ Keineswegs aber spricht
diese Auffassung leichtmüßiger Kriegsführung das Wort,
sondern Krieg soll nur aus ersten und zwingenden Gründen
erlaubt sein.
Hier begegnet sich Lasson mit Ruskin. Ruskin nimmt

Heuiletton.

Die Geschichte des Ordens vom Goldenen Vlies.

Am 15. Juni soll in Brügge zur Feier der Eröffnung
des neuen Schiffahrtskanals die Anstellung von Denkwürdigkeiten
des Goldenen Vlies-Ordens, die mit großer
Sorgfalt vorbereitet worden ist, eröffnet werden, und sie
wird in prächtiger Anschaulichkeit die großen Zeiten der
alten flandrischen Handelsstadt den Besuchern wie die Seele
rufen. Ist doch in Brügge's höchster Blütezeit 1430 hier
der hohe Orden vom Goldenen Vlies von Philipp dem Guten
gestiftet worden als ein Zeichen burgundischer Macht, von
der ein stolzer Abglanz aus auf Brügge, dem Hauptstift dieser
niederländischen Herrschergröße, ruhte. Alle Romantik des
abintenden und in Schönheit endenden Altertums, aller
Schmuck letzter mittelalterlicher Prachtblüte wird in den
Bildern und Emblemen hier vorüberziehen, die in statlicher
Pahl aus der Glanzzeit dieses Ordens bis zum Tode
Philipp's II. von Spanien zusammengebracht worden sind.
Zur Feier seiner Vermählung mit der Infantin Isabella
von Portugal hat Philipp der Gute den Orden gegründet.
Eitel und zuversichtlich schrieb der Frauenliebende, schon
jüngst vernünftigen gemene Mann als Denke den Spruch
darauf: „Autro n'aray“ (keine andere will ich haben), und
wirklich ist Isabella seine letzte Gattin gewesen. Aber nicht
hies letzte Liebe! War auch seine Hand vergeben, sein Herz
blieb frei und feurig wie zuvor. Die Geschichte weiß zu
berichten, daß damals in Brügge eine wunderliche junge
Dame seine ganze lebensfähige Neigung besaß. Marie
von Numburgen, deren auffälliger Schmuck reiches,
lauchendes, goldrotes Haar war. Veleicht hatten manchen
Mittlern, die einen weniger aparen Geschmack hatten als ihr
herr, dieses „Blond“ ein wenig zu gelb und stark, sie
sahen nicht soviel Gefallen wie Philipp an dem funkelnden
Strahlen, das über der blendend weißen Stirn der edlen
Maria thronete, und sie verglichen wohl höflich ihr „rotes
Haar“ mit dem goldenen Fell des berühmten Widbers,
nach dem einst das Verlangen eines kühnen Fürsten
aus dem Altertum gekamden, um dessen willen er viele

Abenteuer gewagt und große Not erduldet, wie die Helden-
geschichten und Ritterromane aus grauer Vorzeit meldeten.
Aber ganz ähnlich wie Edward III. von England den Spott
über das Strumpfband der Gräfin von Salisbury durch
Gründung des höchsten englischen Ordens in Ehrfurcht und
ruhmvollen Erinnerung verwandelte, so beschloß auch Philipp,
das Lachen über der schönen Marie „goldenes Vlies“ in
tiefe Verehrung umzuwandeln, und die Spötter zur
Demütigung zu zwingen, indem er den stolzeften Orden der
Christenheit nach diesem gleichenden Widerfell benannte,
das einst den griechischen Helden in ihren Träumen so hell
geleuchtet und von dem ein lieblicher, viel geliebter Schein
auch seine Gedanken verklärte. Auch in den einzelnen
Emblemen und Devisen sang wohl hart und verschwiegen
des Herzogs geheime Neigung, der eigentliche Sinn und
Ursprung des Namens an; aber in den Statuten waren
natürlich die ritterlichen und christlichen Aufgaben des
Ordens betont, der zum Kampf für das heilige Grab, zur
Forderung aller edlen und echten Tugenden des Rittertums
gegründet wurde. Unter dem besonderen Schutz der heiligen
Jungfrau und des hl. Andreas stand der Orden, aber als
nicht minder wichtige Schützer und Vorbilder wurden auch
die hohen Gilden des griechischen Helvetismus aufgerufen:
Herkules, der edle Ritter, der so herrliche Taten zum Wohle
der Welt getan, Jason, der in Argonautenzug das Wasser
einer wahren Aventure aufgestellt, und die Dioskuren
Castor und Pollux. Nur 31 Ritter wurden in den Orden
aufgenommen, dessen Großmeister Herzog Philipp war. Die
ersten Ordensritter waren fast nur burgundische und nieder-
ländische Herren, ein paar französische und neapolitanische
Große, dann auch Alfons V. von Aragonien. Sie mußten
als Ritter des Goldenen Vlieses auf jeden anderen Orden
verzichten, mit Ausnahme der souveränen Fürsten, die ihre
anderen Würden beibehalten durften. Starb ein Ordens-
mitglied, so mußte seine goldene Halskette sofort wieder-
gegeben werden. Nie durften sie das Ordenszeichen, die
große goldene Halskette, ablegen, sie mußte ihnen als
unverleser und kostbares Gut gelten. Wir wissen aus einer
alten, im Archiv von Lille noch aufbewahrten Rechnung, daß
25 dieser Halsketten von dem Brügger Goldschmied Jean
Bentin als Meisterwerke seiner Kunst verfertigt wurden und
er dafür die Summe von 1080 Pfund erhielt. Doch ist von

diesen frühesten Ordensketten keine mehr erhalten. Das
kostbarste Emblem des Goldenen Vlieses, das wir noch besitzen,
ist die Halskette Karls V., die im Wiener Kaiserlichen Schatz
bewahrt wird. Sie zeigt das Wappen Karls als König
von Spanien und die Insignien von 50 Rittern und stammt
wahrscheinlich aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.
Frühere Ordenszeichen sind uns nur aus zahlreichen
Bildern bekannt, das früheste wohl aus dem herrlichen Bild-
nis des Baudouin de Lannoy von Jan van Eyck im Berliner
Museum. Nach Karls des Kühnen Tode ging die Groß-
meisterei des Ordens an Kaiser Max, den „letzten Ritter“,
über, unter dem auch eine Anzahl deutscher Herren in den
Orden kamen. Sein Nachfolger Karl V. gestaltete dann den
Orden um, indem er die Zahl der Mitglieder auf 50 erhöhte,
den Rittern gestattete, statt des vollen Ordensschmuckes für
gewöhnlich ein rotes Seidenband zu tragen und nur bei
festen und feierlichen Gelegenheiten angetan mit dem
funkelnden Gold, in der Pracht der schweren, roten wallenden
Mäntel und roten Barett's zu erscheinen. Unter ihm ward
das spanische Element im Orden sehr stark, obgleich die alten
niederländischen Adelsfamilien ihr angestammtes Ueberge-
wicht weiter behaupteten, und das wurde nicht anders, als
er am 21. Oktober 1555 auf den feierlichen Ordenskonvent
in Brüssel seiner Großmeisterwürde enttugte und sie an seinen
Sohn Philipp II. abtrat. Eine Spaltung des Ordens er-
folgte dann nach dem Tode Karls V. von Spanien, da die
Könige von Spanien ebenso wie die hiesigen Kaiser die
Würde des Großmeisters für sich in Anspruch nahmen.
Insofern der Orden in doppelter Form fortbestand, aber an
Ansehen und Macht hat der Orden dadurch nichts eingebüßt.
Da bis auf Karl V. alle Ordensritter streng verpflichtet
waren, stets die goldene Kette zu tragen, und die Blützeit
des Ordens in die erste Hälfte der niederländischen und
dann in die Tage der großen Renaissance fiel, sind
eine große Anzahl von Meisterwerken von hohen Herren
mit den Abzeichen des Goldenen Vlieses erhalten, insofern
die Brügger Ausstellung neben dem historischen ein außer-
ordentliches künstlerisches Interesse bieten wird. Werke von
Jan van Eyck und Lucas von Leyden, Tizian und Bronzino,
Jan Gossart und Antonis More werden da beieinander
hängen und mit tausend anderen Denkwürdigkeiten die
alanawolle Geschichte des „Goldenen Vlieses“ erzählen. O. K.

Herkomer-Konkurrenz

Grösste deutsche Tourenkonkurrenz über 1800 Kilometer
zum dritten Male gewonnen

auf

Continental-Pneumatic

rot-schwarzer Gleitschutz

- Herr Ladenburg (Benz) . . . auf Continental-Gleitschutz
- Herr Aschoff (Métallurgique) . auf Continental-Gleitschutz
- Herr Heinr. Opel (Opel) . . . auf Continental-Gleitschutz
- Herr C. Neumaier (Benz) . . auf Continental-Gleitschutz

- Herr A. Schmierer (Adler) . . auf Continental-Gleitschutz
- Herr Rich. Benz (Benz) . . . auf Continental-Gleitschutz
- Herr J. O. Mandl (Benz) . . . auf Continental-Gleitschutz
- Herr Aug. Horch (Horch) . . auf Continental-Gleitschutz

Forstenrieder Rennen

- Herr Herm. Weingand (Mercedes) auf Continental-Gleitschutz

Kesselberg-Rennen

- Herr Hans Aschoff (Métallurgique) auf Continental-Gleitschutz



Continental-Caoutchouc- u. Gutta-Percha-Co., Hannover



Hängebahnen

„allen voran“

für Hand-, Sell- und elektrischen Betrieb, in Verbindung mit Fahrstühlen, selbst-registrierenden Waagen

ausserst praktischer Transport im inneren und äusseren



Fabrikbetrieb, mit selbsttätigen Weichen, Drehscheiben und selbst-entleerenden Wagen liefern ausgezeichnet

Otto Neitsch & Küper, Halle-Saale.

Dreissigjährige Spezialität „Transportanlagen“.

Einbruch-Diebstahl.

Vor Antritt der Sommerreise empfehlen wir Abschluss von **Einbruch-Diebstahl-Versicherung.** Provisorie gratis. Nähere Auskunft erteilt: **Stuttgarter Mit- u. Rückversicherungs-Aktien-Gesellschaft.** Subdirektion Halle a. S., Alte Promenade 6, 1.

Bade-Laken, Bade-Handschuhe, Bade-Handtücher, Steppdecken, Gartendecken

empfehit

Reinhold Grünberg,

Leipzigstrasse 21.

— Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. —

Unentbehrlich für Ausflüge:

Wanderlust. Spaziergänge und Ausflüge mit Angabe der Zeitdauer. Preis 75. **Wandern.** Stadtplan von Halle S. In 24 Teilen: 30 S. Blattform 25 S. Kärtchen in jeder Buch- und Papier-Bandlung oder beim Versandgeber **K. Pritschow, Bernburgerstr. 28.**



Schirmfabrik Fritz Behrens, Junb. Bruno Claus, Gr. Steinstraße 85, Gr. Steinbühler. Dauerhafte Schirme jeder Preis. Repar. jeder Art. Hebra. auf Wunsch in 1 St. **Wabnitz-Sauer-Berein.** Engros u. endetail.



Krawattenfabrik P. H. Preyers jr. St. Pauli, Grefeld St. 21. Schminier u. illust. Preisl. solente.

Für Blumenfreunde empfohlen.

Der Zimmergarten.

Vollständige Anleitung zur Kultur der Stenochloa- u. Bobo- räumen, sowie Feldweiden und Verwendung der Kisten und beheizten. Recht ausführlichen, auf eigenen Erfahrungen beruhenden Angaben über Einrichtung und Pflege des Zimmer-Parquettens. Von **Obergärtner Paul Keller.** Mit 70 Abbildungen. 2. verm. Auflage. Preis in Leinenband gebunden 3.4

Vollständiger Unterricht, den

Gausgarten

als Blumen-, Gemüse- und Obstgarten in einfacher und gemäßigter Form nach Regeln anzuwenden und zu bewirtschaften. Von **Johannes W. Schöffel.** Mit 54 Abbildungen. 12. Auflage. Preis in Leinenband gebunden 3.4

Die Rose.

Ein Handbuch für Rosenfreunde. Von **Obergärtner Paul Keller.** Mit 20 Abbildungen. Preis in Leinenband gebunden 3.4

Berlag von **Otto Hendel, Halle a. S.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Sicherheits-Fahrstühle,

Krane, Winden, überhaupt Hebezeuge jeder Art und Grösse, sowie Ziegeleimaschinen bauen seit Jahrzehnten als Spezialität

Heber & Streblow, Maschinenfabrik, Halle a. S. 14.

Wegen Geschäftsaufgabe

verkaufe ich zu anseherig billigen Preisen:

prachtvolle Lorbeer-Bäume und Pyramiden,

einen Posten Dekorationspflanzen, wie: **Acuba, Rhododendron, Kirschlorbeer, Evonymus u. a.,**

Grassamen,

sowie zur Verbilligung:

Apfel und Birnen, Hochstämme u. Pyramiden, Rosen-, Johannis-, Himbeer- u. Ziersträucher.

Auch bin ich willens, mein äusserst gelegenes Eckgrundstück, für Geschäftszwecke passend, preiswert zu verkaufen.

Frau verw. E. Renneberg, Charlottenstraße 7.

Gebrüder Baensch, Dölan

Post- u. Eisenb.-Station. Fernruf Halle 1137.

Geschäftsbegründung 1872.

Chamotte-Fabrik-Erzeugnisse

für alle gewerblichen Zwecke, in hochfeuerfesten, hochbasischen, säurefesten Qualitäten.

Chamotte-Mörtel- u. Feuer-Zement

fertig bereitet

Caolin- und Ton-Gruben.

Stampf-Caolin.



13 Stück sehr gute

Arbeitspferde,

weissens jüngere und auch ältere, belgischen und bairischen Schlags, billig zu verkaufen.

Paul Eckardt, Fuhrgeschäft, Mansfelderstraße 29. Telefon 2020.